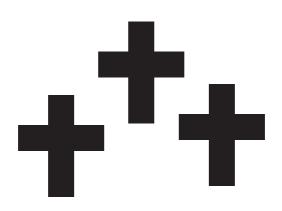


theater strais public vorpomern

greifswald stralsund putbus



# IM WESTEN NICHTS NEUES

nach dem Roman von
Erich Maria Remarque
in einer Bearbeitung von Janis Knorr

### Im Westen nichts Neues

#### nach dem Roman von Erich Maria Remarque

in einer Bearbeitung von Janis Knorr

Es spielen:

Jan Bernhardt

Nora Hickler

Amelie Kriss-Heinrich

Philipp Seidler

Philipp Staschull

Inszenierung Janis Knorr

Bühne & Kostüme Birgit Leitzinger

Musikalische Mitarbeit Ludger Nowak

Dramaturgie Oliver Lisewski

Regieassistenz Bénédicte Gourrin

Inspizienz Jürgen Meier

Soufflage Michelson Hermann Rader

Premiere in Greifswald: Rubenowsaal am 19. November 2022

Premiere in Stralsund: Gustav-Adolf-Saal

am 26. Januar 2023

Aufführungsdauer:

ca. 1 Stunde und 10 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte:

Rowohlt Theater Verlag, Hamburg

Der Roman *Im Westen nichts Neues* von Erich Maria Remarque ist im Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, erschienen.

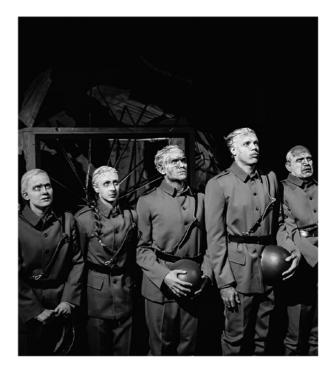


Foto: Peter van Heesen

Ausstattungsleiterin: Eva Humburg / Technischer Direktor: Christof Schaaf / Beleuchtungseinrichtung: Friedemann Drengk Bühnentechnische Einrichtung: Frank Gottschalk
Toneinrichtung: Nils Bargfleth / Leitung Bühnentechnik: Robert Nicolaus / Leitung Beleuchtung: Kirsten Heitmann / Leitung
Ton: Daniel Kelm / Leitung Requisite: Alexander Baki-Jewitsch, Christian Porm / Bühne & Werkstätten: Produktionsleiterin: Eva Humburg / Tischlerei: Stefan Schaldach, Bernd Dahlmann, Kristin Loleit / Schlosserei: Michael Treichel, Ingolf Burmeister Malsaal: Anja Miranowitsch, Fernando Casas Garcia, Sven Greiner / Dekoration: Frank Metzner / Kostüm & Werkstätten: Leiter der Kostümabteilung: Peter Plaschek / Gewandmeisterinnen: Annegret Päßler, Tatiana Tarwitz / Modisterei: Elke Kricheldorf Ankleiderinnen: Ute Schröder, Petra Westphal / Leiterin der Maskenabteilung: Andrea Steinbrück, Antje Kwiatkowski (Stv.)

#### Liebe Gäste.

Es wird darauf hingewiesen, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen der Aufführung durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.



Die deutsche Theater- und Orchesterlandschaft wurd 2014 in das bundesweite Verzeichnis des immaterie Kulturerbes auf









Das Theater Vorpommern wird getragen durch die Hansestadt Straisund, die Universitäts- und Hansestadt Greifswald und den Landkreis Vorpommern-Rügen.



Es wird gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und EU-Angelegenheiten des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

"Wir alle waren - und sind oft noch - unruhig, ziellos, bald exaltiert, bald gleichgültig, im tiefsten Grunde aber unfroh. Der Schatten des Krieges hing auch und gerade über uns, wenn wir gar nicht daran dachten."

Erich Maria Remarque, 1929

#### **Eine verlorene Generation**

"Wir sind verlassen wie Kinder und erfahren wie alte Leute, wir sind roh und traurig und oberflächlich — ich glaube, wir sind verloren."

Im Westen nichts Neues, Kapitel 6

Der Krieg ist zurück in Europa. Wieder bringt er unbeschreibliches Leid, wieder stellt sich die Frage nach Sinn und Unsinn des kriegerischen Machtstrebens und seiner Opfer. 1928, zehn Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, stellte sich Erich Maria Remarque dieselben Fragen in seinem millionenfach rezipierten Roman Im Westen nichts Neues. Er schildert darin die Krieaserlebnisse eines jungen Soldaten, dessen Schicksal Ausdruck für die Erfahrung einer ganzen Generation wurde. Remarque, geboren 1898, gehörte selbst dieser "verlorenen Generation" an, die von der Schulbank aus direkt ins Feld zog und die sich durch die traumatischen Kriegserfahrungen ihrer Zukunft beraubt sah. Insofern ist Remarques Text nicht nur ein Buch über den Frontalltag im Ersten Weltkrieg, sondern auch eine Analyse seiner Gegenwart, der Nachkriegszeit gegen Ende der 20er Jahre. In Remarques Roman verdichtet sie sich zu einer resignativen Selbstdiagnose: "Der Krieg hat uns für alles verdorben. Wir sind keine Jugend mehr. Wir wollen die Welt nicht mehr stürmen. Wir sind Flüchtende. Wir flüchten vor uns. Vor unserem Leben. Wir waren achtzehn Jahre und begannen die Welt und das Dasein zu lieben: wir mussten darauf schießen. Die erste Granate, die einschlug, traf in unser Herz. Wir sind abgeschlossen vom Tätigen, vom Streben, vom Fortschritt. Wir glauben nicht mehr daran, wir glauben an den Krieg." Der Erste Weltkrieg gilt als der erste moderne Krieg, der die abendländische Tradition vom selbstbestimmten, heroischen Krieger als Individuum ersetzt hat. An seine Stelle tritt die Vorstellung des vom zufälligen Tod bedrohten Soldaten in einem maschinisierten, industrialisierten Massenkrieg – "Kanonenfutter".

Im Westen nichts Neues gilt seit seinem Erscheinen 1928 und der Publikation von Übersetzungen in mindestens 55 Sprachen als adäquate literarische Abbildung dieses Krieges, die sich einer politischen Einordnung enthält. Remarques Kriegsbild sprang bereits 1929 über die ehemaligen Fronten: englische, amerikanische, französische, russische Leser identifizierten sich ausgerechnet mit dem Schicksal einer Handvoll deutscher Soldaten. Die Zeitgenossen erkannten in dem Roman einen Ausdruck für ihre eigene Unfähigkeit, die individuellen Kriegserfahrungen zu formulieren. Das hat vor allem zwei Gründe: Zum einen verzichtet Remarque auf konkrete Orts- und Zeitangaben – was passiert, hätte überall (an der Westfront) passieren können. Zum anderen ist der Protagonist keine einzelne Figur, sondern eine Gruppe. Zwar werden die Ereignisse durch die Perspektive des Erzählers Paul Bäumer gefiltert, aber er spricht mehr von "wir" als von "ich". Den jungen Soldaten sind alle früheren sozialen Bindungen und kulturellen Werte abhandengekommen. In der Gruppe erleben sie gemeinsam alle denkbaren Standartsituationen des Kriegsalltags – von der Kriegsbegeisterung bis zum Ausgeliefertsein im Trommelfeuer.

Remarque wurde bis zu seinem Tod nicht müde zu betonen, dass er lediglich die allgemein-menschliche Perspektive und die inhumanen Folgen des Krieges habe schildern wollen und so konstruierte er eine Abfolge von grausamen, abschreckenden, emotional aufwühlenden, aber auch humoresken Szenen. Der Krieg erscheint nicht als Schicksal, sondern als von Menschen gemacht, das ändert aber nichts an den Einflussmöglichkeiten der einfachen Soldaten auf den Fortgang des Krieges: Sie bleiben Schlachtvieh und ihr Tod ist den Betreibern des Krieges nicht einmal eine Notiz wert: *Im Westen nichts Neues*.

Natürlich ist Remarques Roman ein literarischer Text, eine Konstruktion von Realität. Er eröffnete jedoch einer desillusionierten Öffentlichkeit einen Weg, um das Chaos und den Schrecken zu verstehen, die den Krieg bestimmt hatten. Er ist bis heute eine Warnung vor den Gefahren, die Autoritarismus, Militarismus und der Massenkrieg für den menschlichen Geist und für das menschliche Leben bedeuten.



### Der Erste Weltkrieg und die Entwertung des Individuums

Der Stellungskrieg zeigte die Neuartigkeit und Grausamkeit des modernen Kriegs im Schützengraben und in den durch den andauernden Artilleriebeschuss entstehenden "Mondlandschaften". Die Soldaten wurden mit dieser neuen Art der Kriegsführung beinahe unvorbereitet konfrontiert. Ein Beispiel für die bis dahin unvorstellbare Vernichtungskraft moderner Waffen ist das Maschinengewehr, durch das ganze Angriffswellen von nur wenigen Schützen aufgerieben werden konnten. Auch die Artillerie richtete über weite Entfernungen erhebliche Verwüstungen an, Schrapnelle führten zum Tod oder zu grauenhaften Verwundungen und Verstümmelungen, die viele Verletzte dank der modernen Medizin zwar überlebten, die aber oft nur unzureichend therapiert werden konnten. Offiziere führten ihre Soldaten in verlustreiche Angriffe aus den eigenen Schützengräben über freies Niemandsland zur Erstürmung der feindlichen Gräben, in denen sich der Gegner fest eingegraben hatte. Im Kampf um die Schützengräben kam es dann zum Nahkampf Mann gegen Mann mittels Granaten, Pistolen, Flammenwerfern und schließlich mit Bajonetten und Spaten. Lange Zeit änderte sich wenig in den Angriffstaktiken, obwohl sie kaum Geländegewinne einbrachten, dafür aber zu ungeheuren Verlusten führten. Später wurde beispielsweise mit Giftgasattacken und dem Sturmtruppen-Konzept versucht, das blutige Patt aufzubrechen, bei dem die Gegner immer wieder gegeneinander anrannten, in der makabren Hoffnung, das Reservoir an feindlichen Soldaten möge sich früher aufbrauchen als das eigene. Dieses Konzept des Abnutzungskriegs ist der Grund für die enormen Opferzahlen, die der Stellungskrieg an der Westfront forderte. Der Erste Weltkrieg erwies sich als kostspielige Materialschlacht durch technische Neuerungen, die den Krieg immer mehr zu einem Kampf "Mensch gegen Maschine" werden ließen, bei dem herkömmliche Auffassungen von soldatischem Selbstverständnis obsolet wurden. Der einzelne Soldat erlebte in Folge einer einsetzenden "Totalisierung" des Kriegs die Entwertung des Individuums am eigenen Leib.





"Eine Generation, die noch mit der Pferdebahn zur Schule gefahren war, stand unter freiem Himmel in einer Landschaft, in der nichts unverändert geblieben war als die Wolken und unter ihnen, in einem Kraftfeld zerstörender Ströme und Explosionen, der winzige, gebrechliche Menschenkörper."

Alexander Hoerkens

# Axel Eggebrecht Gespräch mit Remarque, 1929 (Auszug)

**EGGEBRECHT:** Sie wollten also kein "Kriegsbuch" schreiben. Das sagen Sie ja auch in Ihrem kleinen Vorwort. Wenn ich recht verstehe, liegt demnach der Schwerpunkt Ihres Buches nicht so sehr in den Ereignissen des Krieges wie in ihrer Wirkung auf die von Ihnen geschilderten jungen Menschen?

REMARQUE: Ja, das ist der Kern der Sache. Unsere Generation ist anders aufgewachsen als alle anderen vorher und nachher. Ihr stärkstes unmittelbares Erlebnis war der Krieg, ganz gleich, ob sie ihn bejaht oder verneint hat, ob sie ihn nationalistisch, pazifistisch, abenteuerhaft, religiös oder stoisch auffasste. Sie sah Blut, Grauen, Vernichtung, Kampf und Tod, das war das allgemeine menschliche Erleben aller. Und auf dieses eine Erlebnis habe ich mich bewusst beschränkt. Der Krieg ist als Tatsache vorausgesetzt. Die wenigen Reflexionen, die in dem Buch stehen, beschäftigen sich nur mit diesem rein menschlichen Erleben des Krieges. Sie vermeiden jede politische, soziale, religiöse oder sonstige Stellungnahme. Dazu halte ich mich ebenso wenig für berufen wie dazu, eine Geschichte des Krieges zu schreiben. Nur über die von allen erlebten Schauer, über das Grauen. über den verzweifelten, oft rohen Trieb der Selbsterhaltung, über die zähe Kraft des Lebens, das dem Tode und der Vernichtung gegenübersteht, habe ich gesprochen.

**EGGEBRECHT:** Bedrängten diese Vorstellungen der Erinnerung Sie so, dass Sie sich durch das Niederschreiben davon befreien wollten? Oder wie kam überhaupt die Niederschrift zustande?

**REMARQUE:** Nicht die Bilder, die Visionen des Erlebten bedrückten mich, sondern der allgemeine Zustand der Leere, der Skepsis, der Unrast. Ich hatte früher nie daran gedacht, einmal über den Krieg zu schreiben. Ich war damals, im Frühjahr vorigen Jahres, mit ganz anderen Arbeiten beschäftigt.

Ich war angestellt als Bildredakteur einer Zeitschrift. Abends mühte ich mich mit mancherlei Dingen. Zum Beispiel machte ich verschiedene Anläufe, ein Stück zu schreiben, kam aber damit nie sehr weit. Ich litt unter ziemlich heftigen Anfällen von Verzweiflung. Bei dem Versuche, sie zu überwinden. suchte ich allmählich ganz bewusst und systematisch nach der Ursache meiner Depressionen. Durch diese absichtliche Analyse kam ich auf mein Kriegserleben zurück. Ich konnte ganz Ähnliches bei vielen Bekannten und Freunden beobachten. Wir alle waren - und sind oft noch - unruhig, ziellos, bald exaltiert, bald gleichgültig, im tiefsten Grunde aber unfroh. Der Schatten des Krieges hing auch und gerade über uns, wenn wir gar nicht daran dachten.

**EGGEBRECHT:** Wie erklären Sie sich zum Beispiel den Widerspruch, dass dem Buch nicht nur von der einen Seite weichlicher Pazifismus, sondern von der anderen her gerade das Gegenteil, nämlich romantische Kriegspropaganda, vorgeworfen worden ist?

**REMARQUE:** Im Wesentlichen wohl aus einer gewissen Enttäuschung darüber, dass ich politisch keine Partei ergreife. Allerdings muss ich sagen: Wer mein Buch gelesen hat und daraus nichts anderes entnimmt als den Wunsch, das darin Geschilderte alles selbst zu erleben, - ja, dem würde auch durch nichts anderes zu helfen sein.

**EGGEBRECHT:** Was ist nun, nach Ihrer Meinung, der eigentliche Grund des außerordentlichen Erfolges, den das Buch in allen Ländern hat?

**REMARQUE:** Eben die Tatsache, dass es nicht politisch, dass es unprogrammatisch ist. Dass es - um es noch einmal zu wiederholen - vom Kriege nur das Einfache, das gemeinsame menschliche Grunderlebnis gibt.

## Ein Buch gegen den Irrsinn des Krieges

Auch nach dem Untergang Weimars und der Niederschlagung des europäischen Faschismus hat die Geschichte von Paul Bäumer und seinen Kameraden jede heranwachsende Generation bewegt und gefesselt. Im Westen nichts Neues ist ein Buch gegen den Irrsinn des Krieges, gegen die große Lüge der Rechtfertiger und falschen Patrioten. Der lapidare Berichterstatterton des Ich-Erzählers, die einfache Sprache, mit der der Autor seine Protagonisten reden lässt, die scheinbare Fatalität, mit der er das Kriegsgeschehen, den Tod, das Leiden der Verwundeten schildert, kann nicht darüber hinwegtäuschen. Gerade weil Remarque die Dialoge nicht ideologisch überhöht hat, gerade weil er sich der Ästhetisierung verlogener Heldenmännlichkeit, der Beschwörung der Schicksalhaftigkeit des Krieges verweigerte, hat sein Roman auch nach dem Zweiten Weltkrieg seine Aktualität und seine Bedeutung in einem Ausmaß behalten wie kein anderer Kriegsroman. Er ist von einem Humanismus getragen, wie wir ihn nur in den großen Werken der Literatur finden. Das hat ihm seine ungebrochene Wirkung erhalten.

Wilhelm von Sternburg



ERICH MARIA REMARQUE wurde am 22. Juni 1898 in Osnabrück als Sohn des katholischen Buchdruckers Peter Remark geboren. Remarque, mit eigentlichem Namen Erich Paul Remark, besuchte nach der Schule das katholische Lehrerseminar in Osnabrück. 1916 wurde er zu den Kämpfen an der Westfront eingezogen. Er wurde verwundet und kam bis zum Kriegsende in ein Lazarett in seiner Heimat. Nach dem Krieg nahm er verschiedene Arbeiten an, so zum Beispiel als Händler, Organist, Lehrer oder Theater- und Konzertkritiker bei der "Osnabrücker Tageszeitung". Ab 1925 war er als Redakteur für die Berliner Zeitung "Sport im Bild" tätig.

1929 erschien die Buchausgabe seines Romans *Im Westen nichts Neues*. Darin entlarvt er den Heldentod als unfreiwilliges grausames Sterben auf dem Kriegsfeld. Der Titel wurde in mehr als 50 Sprachen übersetzt. In Deutschland rief das Buch geteilte Meinungen hervor: Einerseits begeisterten die Antikriegsdarstellungen, andererseits empörten sich die Militaristen über die Beschreibungen der Frontsoldaten, die sie als Beleidigung erkannten.

1930 wurde die erste Verfilmung von *Im Westen nichts Neues* von dem amerikanischen Regisseur Lewis Milestone besorgt. 1931 schrieb Remarque eine Fortsetzung seines Welterfolges mit dem Titel "Der Weg zurück" als Schilderung über die Kriegsheimkehrer.

1932 emigrierte Remarque in die Schweiz. Im Mai des darauffolgenden Jahres wurden seine Bücher aus den öffentlichen Bibliotheken verbannt und öffentlich verbrannt. Sie wurden gebrandmarkt mit dem Vermerk "Literarischer Verrat am Soldaten des Weltkriegs".

1938 wurde ihm die deutsche Staatbürgerschaft aberkannt. Ein Jahr später floh er in die USA. Ab 1945 lebte Remarque abwechselnd in New York und im schweizerischen Porto Ronco. Erich Maria Remarque starb am 25. September 1970 im schweizerischen Locarno. Im Erich-Maria-Remarque-Archiv der Stadt Osnabrück sind 30.000 Materialdokumente zu Leben und Werk des Autors archiviert, unter anderem auch das Manuskript zu *Im Westen nichts Neues*.



#### **Impressum**

#### Herausgeber:

Theater Vorpommern GmbH, Stralsund - Greifswald - Putbus, Spielzeit 2022/23 Geschäftsführung:

Ralf Dörnen, Intendant Peter van Slooten, Verwaltungsdirektor

#### Texte und Redaktion:

Oliver Lisewski Schauspieldramaturgie

#### **Gestaltung:**

giraffentoast

#### Druck:

Rügendruck Putbus

#### Literaturnachweise:

"Eine verlorene Generation": unter Verwendung von: John W. Chambers, Thomas F. Schneider: "Im Westen nichts Neues" und das Bild des 'modernen' Krieges, in: Heinz Ludwig Arnold (Hg.): Text + Kritik, Heft 149. Erich Maria Remarque, München 2001, S. 8-18; und: Gesa von Essen: Kritische Retrospektiven. (Anti) Kriegsromane der Weimarer Republik; in: Werner Frick, Günter Schnitzler (Hg.): Der erste Weltkrieg im Spiegel der Künste, Freiburg 2017, S. 147-175; Axel Eggebrecht: Gespräch mit Remarque (1929), in: Thomas F. Schneider (Hg.): Erich Maria Remarque. Ein militanter Pazifist. Texte und Interviews 1929-1966. Köln, 1994, S. 43-51; Alexander Hoerkens: Der Soldat: Preußisches Heer - Reichswehr - Wehrmacht, in: Ernst Piper (Hg.): Das Zeitalter der Weltkriege 1914-1945, Köln 2014, S. 36-49; Modris Eksteins: Tanz über Gräben. Die Geburt der Moderne und der Erste Weltkrieg, Hamburg 1990, S. 410-443

#### Inszenierungsfotos:

Peter van Heesen